

Hoffen auf die Neugier

Thomas Demenga (2001 – 2006)

M&T: Thomas Demenga, wie sind Sie zu ihrem Davoser Wunschkonzert-Angebot gekommen?

Thomas Demenga: Es versammeln sich hier einige meiner Lieblingskünstler, die alle während meiner Zeit in Davos zu hören waren. Gerade den Klarinettenisten Reto Bieri betrachte ich als einen der interessantesten Musiker, der bei mir aufgetreten ist. Das Gleiche gilt für den Pianisten Benjamin Engeli, und Sebastian Diezig war einer meiner begabtesten Schüler und ist übrigens neuerdings Solocellist beim Luzerner Sinfonieorchester.

M&T: Es sind drei Schweizer – mit Absicht?

Thomas Demenga: Richtig, sie alle spielen gegenwärtig im schweizerischen Musikleben eine gewisse Rolle. Insgesamt, scheint mir, werden Schweizer Musiker hierzulande immer noch viel zu wenig beachtet – und oft auch zu wenig engagiert. Man muss schon fast das AHV-Alter erreichen, bis man dann irgendwo drankommt.

M&T: Interessant ist, dass Sie neben dem eigenen Instrument, dem Cello, auch die Klarinette gewährt haben. Eine verschämte Liebe von Ihnen?

Thomas Demenga: Die Klarinette ist ein wundervolles Instrument für uns Streicher, ein Vorbild für das Legato von ganz unten bis in die oberste Lage. Vielleicht wäre es nähergelegen, wenn ich nur Streicher gewählt hätte, aber ich finde die Klarinette eine schöne Farbe – und man kann ein prächtiges Programm machen. Natürlich habe ich dieses in Zusammenarbeit mit den erkorenen Künstlern entwickelt.

M&T: Wenn Sie auf Ihre Davoser Direktionszeit zurückblicken – wie fällt Ihre Bilanz aus?

Thomas Demenga: Am Anfang bin ich ins kalte Wasser gesprungen – ich hatte nur knapp ein halbes Jahr Zeit für das erste Festival. Es war für mich wirklich ein Abenteuer, und ich musste viel ler-



Thomas Demenga: «Die Gefahr der ewigen Wiederholung von Standardstücken liegt darin, dass sie zur Konserve werden.»

M&T: Wie ging es nach diesem vielversprechenden Auftakt weiter?

Thomas Demenga: In Davos ist die Programmation immer ein bisschen ein heisses Eisen: Gefällt es den Leuten? Wie weit darf ich gehen? Wie viel neue Musik erträgt das Festival? Besteht wirkliches Interesse an den gewählten Komponisten? Bei den Medien kamen wir stets gut an, die Zuhörer dagegen blieben gelegentlich reserviert.

M&T: Umgekehrt gefragt – nicht alles, was Ihnen vorschwebte, ist auch gelungen?

Thomas Demenga: Es ist mir nicht oder jedenfalls zu wenig gelungen, junge Leute als Publikum zu mobilisieren. Eigentlich seltsam bei einem Festival, das sich «young artists in concert» nennt. Es ist wohl eine Zeiterscheinung, dass die Konzertgänger im klassischen Bereich zu wenig aus der

Thomas Demenga: Wenn man so etwas könnte, macht wohl jeder das, was er will. Man müsste über solch ein utopisches Ziel natürlich länger nachdenken. Ich habe ja nicht einfach dreissig Werke, die ich unbedingt spielen möchte. Wichtig müsste der Mix zwischen interessanter Neuer Musik und vertrauter Alter Musik sein. Kurzum, dass man die Musik – jede Musik – am Leben erhält. Die Gefahr der ewigen Wiederholung von Standardstücken liegt darin, dass sie zur Konserve werden. Mein Wunsch ans Publikum: Es soll neugierig sein, es soll sich auch aufs Unbekannte, Ungewohnte freuen.

M&T: Sie erstreben eigentlich weniger ein ideales Festival als ein ideales Publikum.

Thomas Demenga: Das stimmt – aber das eine geht nicht ohne das andere. Der Musiker braucht sein Publikum, so entsteht Kommunikation, so entsteht Austausch. Ein gutes Festival hätte also die Aufgabe, die Leute herzuholen und ihnen zu bieten, was sonst in der üblichen Saison kaum der Fall ist. Das soll das Spezielle eines Festivals sein. Ich will das Publikum nicht erziehen, sondern ich will ihm etwas bieten, was ich persönlich toll finde – mit der Hoffnung natürlich, dass es das Publikum auch toll findet!

«Anfangs bin ich ins kalte Wasser gesprungen»

nen. Zugleich gab es die schöne Zusammenarbeit mit dem «composer in residence» Jürg Wytenbach, der sich selber voll einbrachte und so etwas wie einen roten Faden durchs Programm zog. Es kam jedenfalls beim Publikum gut an, vielleicht nicht zuletzt dank des schwarzen Humors von Wytenbach.

jungen Generation kommen. Ich finde das einfach schade, in Davos wie anderswo. Das macht mich ein bisschen traurig.

M&T: Die letzte Frage ist von Ihnen schon zum Teil beantwortet worden. Wir geben Ihnen Carte blanche für ein Festival irgendwo, ohne finanzielle Einschränkungen – wie würde dieses Festival aussehen?

Interview: Mario Gerteis